

Leseprobe © Verlag Ludwig

Sonderveröffentlichung der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte
herausgegeben von Rolf Fischer

Band 96

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Hilke Niemann

»HIER HIMMELSFEST, DORT ERDENPOSSE«

Die Kieler Theater im Ersten Weltkrieg
zwischen Patriotismus, hoher Kunst und Ablenkung

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Inhalt

Grußworte	7
Einleitung	11
Kulturleben im Kaiserreich und in Kiel um 1914	
Theater und Oper im Kaiserreich	17
Theaterlandschaft in Kiel um 1914	20
Die Städtischen Theater Kiel	27
Die Kieler Theater im Sommer 1914	
»Augusterlebnis« im Kieler Theater?	33
Offizielle Eröffnung der neuen Spielzeit im September	38
Der Krieg und seine Auswirkungen hinter der Bühne	
Finanzielle Auswirkungen des Krieges	49
Mangel auch am Theater?	54
Auswirkungen auf das Personal	55
Der Krieg und seine Auswirkungen auf der Bühne	
Boykotte und ihre Auswirkungen auf die Theaterwelt	63
Entwicklung der Spielpläne	72
Politisches Engagement der Kieler Theater	80
Die Kieler Theater als Orte fernab des Krieges	
Die künstlerische und kulturelle Qualität an den Kieler Bühnen	91
Realitätsflucht	94
Ein gutes Ende trotz Krieg – Eine Toposanalyse	105
Kriegsende	
Kontinuitäten über das Kriegsende hinaus	113
Max Albery und der Beginn einer neuen Zeit	115

Leseprobe © Verlag Ludwig

Fazit – Zwischen Patriotismus, hoher Kunst und Ablenkung	119
Einordnung des Forschungsvorgehens	
Forschungssituation und Quellenüberlieferung	123
Vorgehensweise und Methode	129
Tafelteil: Auswertung der Datenerhebung	137
Anhang	
Anmerkungen	163
Quellenverzeichnis	180
Literaturverzeichnis	183
Abbildungsnachweise	187

Grußworte

Warum dieses Buch so wichtig ist!

Die Kultur einer Stadt lässt sich an der Entwicklungsgeschichte seiner Theater ablesen. Deshalb gilt es, die wechselvolle Historie der Kieler Theater festzuhalten und zu analysieren, ihre hohe Bedeutung für die urbane Kulturgeschichte und für die Stadtgesellschaft herauszustellen. Das ist eine kontinuierliche Aufgabe, der sich die Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte stellt; der vorliegende Band führt damit die Veröffentlichungsreihe fort, die bereits Abhandlungen zur Volksbühne Kiel, zu Schauspiel und Oper, zum Kinder- und Jugendtheater und zur Theatergeschichte umfasst. Unsere Gesellschaft hat deshalb nicht gezögert, das überaus wichtige Projekt des *Vereins Theatermuseum Kiel e.V.* zu den Kieler Theatern im Ersten Weltkrieg zu begleiten und seine Publikation zu unterstützen. Dieser Band stellt ein Beispiel gelungener Kooperation dar.

Inmitten des neuartigen Furors des Ersten Weltkrieges, der ein bis dahin kaum vorstellbares Leid über die Menschen und die Gesellschaft als Ganzes brachte, der tiefgreifende nationale Sinnkrisen und Identitätskonflikte verursachte, fiel dem Theater als wichtiges Forum öffentlicher Kultur eine besondere Bedeutung zu. In diesem Medium verbanden sich soziale und politische Reflexivität, zeitgenössischer künstlerischer Ausdruck und auch die Flucht in die reine Unterhaltung miteinander. Gerade die Entwicklung der Bühnen Kiels, dieser Kriegshafenstadt und Industriemetropole, systematisch zu erforschen, verspricht einen besonderen Blick auf die Dinge. Und so entstand ein interessantes Panorama der künstlerischen Programme und Profile, ihrer kulturpolitischen Intentionen und ihrer sich wandelnden Rezeption als Teil des kulturellen Alltags an

der sogenannten »Heimatfront«. Zudem präsentiert der vorliegende Band viele unbekannte Fotografien aus der Kieler Theaterwelt jener Jahre; er bewahrt damit auch die Protagonisten, die Schauspielerinnen und Schauspieler, die Intendanz und die Akteure der Kulturpolitik davor, der Vergessenheit anheimzufallen.

Hilke Niemann schließt mit der vorliegenden Geschichte der Kieler Theater im Ersten Weltkrieg eine Lücke im stadthistorischen Feld. Die Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte dankt ihr dafür sehr, wie natürlich auch allen anderen, die an diesem anspruchsvollen Buch mitgearbeitet haben; zuvörderst und ganz besonders dem *Verein Theatermuseum* für die Initiative, dem Verlag Ludwig für die professionelle Gestaltung.

Rolf Fischer

Vorsitzender der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte

✱

Das Theatermuseum Kiel e.V. ist ein relativ kleiner Verein, der das vor einhundert Jahren gegründete Kieler Theatermuseum und die nachfolgende Theatergeschichtliche Sammlung der Christian-Albrechts-Universität bewahren und fortsetzen möchte. Der inhaltliche Fokus hat sich zwar von einem Überblick über das Theater aller Zeiten und Länder hin zum regionalen Blick auf das Kieler Theater gewandelt. Doch ist das Interesse an der gesellschaftlichen Bedeutung von Theater geblieben. In der Interpretation lokaler Zusammenhänge ergeben sich auch Sichtweisen zu Entwicklungen des Theaters allgemein.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Archiv, die Sammlung und Aufbereitung von Materialien, die über die unmittelbare Vergänglichkeit einer Aufführung hinaus erhalten bleiben und von deren Wirkung erzählen. Der Kontakt zur Öffentlichkeit hat dabei eine hohe Bedeutung. Die Sammlung soll nicht in Regalen verschwinden, sondern immer wieder auch aufbereitet und gezeigt werden. Die ehrenamtliche Arbeit wird von der Stadt Kiel räumlich und finanziell unterstützt. Eine Weiterentwicklung benötigt eine Zusammenarbeit mit kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen wie der Christian-Albrechts-Universität oder der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte. Wir sind dankbar, wenn junge Wissenschaftler:innen wie Hilke Niemann sich fundiert mit Themen des Theaters auseinandersetzen und Fragen zur Stadtgeschichte beantworten. Die Pandemie hat diese Publikation über die Jahre gezogen. Wir sind froh, dass diese

Arbeit nun gedruckt ist und wir zusammen mit Hilke Niemann diesen Weg geschafft haben.

Wir danken Hilke Niemann für Ihre Arbeit, Prof. Dr. Oliver Auge vom Institut für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität und Rolf Fischer von der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte für ihre Unterstützung.

Ksch. Siegfried Jacobs

Vorsitzender Theatermuseum Kiel e.V.

*

Als Betreuer zahlreicher Bachelor- oder Masterarbeiten im Bereich der Regionalgeschichte ist es mir stets ein großes Anliegen, diese zu publizieren, sofern sie in Form und Inhalt herausragend sind und es sich bei ihren Verfasser:innen auch um Ausnahmestudierende handelt. Beides war und ist im Fall von Hilke Niemann gegeben, die im Verlauf ihres erst ein Vierteljahrhundert währenden Lebens schon derart viele und vielseitige Stationen durchlaufen hat, dass man bei der Durchsicht ihrer Vita nur beeindruckt sein kann. Frau Niemanns Untersuchung zu den Kieler Theatern im Ersten Weltkrieg ist andererseits so relevant für die Stadt- und Regionalgeschichte, dass es mir eine große Freude ist, wenn die Studie nunmehr veröffentlicht und damit einem größeren, interessierten Publikum dauerhaft zugänglich gemacht wird. Die Untersuchung bietet einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Kieler Theater zwischen 1914 und 1918 – und dies nicht nur auf der Basis bereits gedruckter Literatur, sondern unmittelbar aus der Quellenüberlieferung geschöpft. Das ist Historiker:innenhandwerk in Bestform! Wenn dies nun schon eine Nachwuchswissenschaftlerin wie Hilke Niemann in einer wirklich Respekt erheischenden Weise zu leisten vermag, dann stimmt mich dies persönlich sehr hoffnungsvoll, was die Zukunft meines Faches anbelangt. Ich gratuliere Frau Niemann, meiner ehemaligen Studentin und Hilfskraft, ganz herzlich zu ihrem nunmehr gedruckten Erstlingswerk, das sie hoffentlich zu weiteren Unternehmungen auf dem weiten regionalhistorischen Feld anspornt, und ich beglückwünsche die verantwortlichen Förderer:innen zu ihrer Entscheidung, den Druck von Frau Niemanns Arbeit zu finanzieren.

Prof. Dr. Oliver Auge

*Lehrstuhl für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt Schleswig-Holstein
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*

Leseprobe © Verlag Ludwig

Einleitung

»Hier Himmelsfeier, dort Erdenposse«¹. So beschreibt ein Kieler Theaterkritiker am 10. November 1914 die am Vortag im Kieler Stadttheater und im Kleinen Theater stattgefundenen Aufführungen der Stücke *Parsifal* und *Immer feste druff*. Diese Zusammenfassung lässt sich auch auf die Aufführungspraxis der Kieler Theater während der gesamten Zeit des Ersten Weltkrieges übertragen: Die Palette der gespielten Stücke reichte beispielsweise von künstlerisch als hoch wertvoll erachteten Opern über politisch gefärbte – gesellschaftskritische ebenso wie patriotische – Theaterstücke hin zu seichten Operetten.

In der Spielhäufigkeit der einzelnen Stücke lassen sich im Verlauf des Ersten Weltkrieges jedoch erhebliche Unterschiede festmachen. Einzelne Stücke wurden in den Kriegsjahren mehr als hundert Mal wiederholt, andere fanden lediglich eine Aufführung. Manche lassen sich ausschließlich für die ersten Monate nach Kriegsausbruch nachweisen, während andere erst im Verlauf des Krieges größere Bedeutung erlangten. Die Frage nach der Bedeutung des Krieges für die Entwicklung der Spielpläne liegt also nahe. Es wäre allerdings zu einfach, die Spielpläne und ihre kriegsbedingte Entwicklung losgelöst von der »Institution Theater« zu betrachten, denn der Krieg wirkte sich auch auf den Alltag der Schauspieler:innen* und nicht zuletzt auf die Finanzen des Theaters aus. So liegt

* In dieser Arbeit wird ausschließlich in jenen Fällen gegendert, in denen die Präsenz von Frauen in der genannten Gesellschaftsgruppe bezogen auf Kiel historisch nachgewiesen ist. Das betrifft neben den Schauspieler:innen unter anderem Sänger:innen aber auch Zuschauer:innen, nicht jedoch Militärangehörige. Auch Komponistinnen sind beispielsweise in der Datenerhebung nicht nachweisbar, sodass bei diesen Begriffen auf das Gendern bewusst verzichtet wurde.

dieser Arbeit die umfassende Fragestellung nach den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die Städtischen Theater Kiel zugrunde. Dabei werden einerseits die Auswirkungen des Krieges auf die Kieler Theater als Institution analysiert, andererseits findet auch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den an den Städtischen Theatern gespielten Stücken statt. Es sollen also die Folgen des Krieges sowohl hinter der Bühne als auch auf der Bühne untersucht werden. Um auch den indirekten Einfluss des Krieges auf die Theater beleuchten zu können, wird schließlich die Rolle der Theater als Orte fernab des Krieges analysiert.

Der Arbeit ist zunächst ein Kapitel vorangestellt, das die Gesamtsituation des Theaters im Kaiserreich und in Kiel um 1914 untersucht. Das darauffolgende Kapitel ist aufgrund der politischen Ausnahmesituation vollständig dem Kriegsausbruch und seinen Auswirkungen gewidmet. Ein weiteres Kapitel behandelt dann die personellen, finanziellen und materiellen Auswirkungen des Krieges auf die Theater, während anschließend zwei Kapitel den Einfluss des Krieges auf die Spielpläne thematisieren. Abschließend widmet sich das letzte Kapitel wieder ausschließlich einem politischen Ereignis: dem Kriegsende, bevor im Fazit die Ergebnisse zusammengefasst werden und die Frage nach den Auswirkungen des Krieges auf das Kieler Theater beantwortet wird.

Während sich die Analyse des konkreten Einflusses des Krieges auf den Theateralltag vor allem auf eine Auswertung der Akten der Theaterkommission bezieht und so größtenteils die finanziellen und organisatorischen Auswirkungen des Krieges in den Blick nimmt, widmet sich ein großer Teil dieser Arbeit einer Untersuchung der gespielten Stücke, dem Spielplan. Hierfür wird neben der Analyse der überlieferten Quellenzeugnisse vor allem ein quantitativer Ansatz verfolgt, welcher im Voraus eine vollständige Erfassung der Spielpläne über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg beinhaltet. Diese analytische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Krieges auf die Kieler Theater ist neu und in dieser Form für Kiel noch nicht geschehen. Sie bietet die Möglichkeit, den Datensatz mit Blick auf unterschiedliche, formale und inhaltliche Kriterien zu untersuchen, sodass Aussagen über die Entwicklung der Spielplangestaltung ebenso wie über langfristige Veränderungen der Spielpläne getroffen werden können. In diesem Punkt unterscheidet sich die vorliegende Arbeit von Überblicksdarstellungen wie den Jubiläumsschriften Peter Dannenbergs oder Wilhelm Danielsens und orientiert sich stärker am aktuellen Vorgehen der Theater- und Geschichtswissenschaft.² Methodisch lässt sich dieses Vorgehen zu der quantitativen Inhaltsanalyse zählen.³ Es setzt eine ausführliche Analyse der vorhandenen wissenschaftlichen Literatur, eine kritische Einschätzung der



- 1 Ansichtskarte: Das 1907 neu gebaute Stadttheater stand im Zentrum der Stadt, direkt neben dem 1911 ebenfalls neu errichteten Rathaus.



- 2 Ansichtskarte: Das Kleine Theater lag in der Holtenauer Straße und war seit 1909 Teil der Städtischen Theater Kiel.

Überlieferungssituation, sowie zahlreiche methodische Entscheidungen und Definitionen von Kriterien voraus. Dieses theoretische Grundgerüst der Arbeit wird in einem gesonderten Kapitel am Ende dieser Arbeit ausführlich dargestellt. Die Datengrundlage, der anhand von Zeitungsanzeigen und überlieferten Spielplanankündigungen rekonstruierte Theaterspielplan der gesamten Kriegszeit, wird zeitgleich mit dieser Arbeit veröffentlicht und ist unter anderem im Stadtarchiv Kiel einsehbar.⁴

Der Begriff »Theater« ist in dieser Arbeit in Übereinstimmung mit der zeitgenössischen Verwendung als Überbegriff für jegliches Bühnengeschehen zu verstehen.⁵ Erst in einem zweiten Schritt wird zwischen Musik- und Sprechtheater unterschieden, wobei Ersteres zum Beispiel die Genres Oper und Operette und Zweiteres unter anderem das Lust- und Trauerspiel umfasst. Wenn hier also von »dem Theater« die Rede ist, wird damit nicht ausschließlich das Schauspiel angesprochen, sondern ebenso sehr das Musiktheater.

Diese Arbeit widmet sich den Städtischen Theatern der Stadt Kiel. Unter diese fallen für die Zeit des Ersten Weltkrieges das Stadttheater Kiel, das Kleine Theater sowie ab Mai 1918 das Theater am Sophienblatt. Alle drei untersuchten Theater standen unter Aufsicht der Stadt Kiel und wurden zwischen 1912 und 1919 an den Direktor Carl Alving verpachtet. Dadurch, dass hier zwei, beziehungsweise später drei, Theater aus einer Hand verwaltet und gestaltet wurden, stellen die Städtischen Theater Kiel ein besonders geeignetes, weil umfangreiches Untersuchungsfeld dar: Sie brachten zwischen zwei und sechs Aufführungen pro Tag auf die Bühne und dominierten so das Kieler Theatergeschehen. In allen diesen Spielstätten kamen sowohl Musik- als auch Sprechtheater zur Aufführung.

Vom Ersten Weltkrieg betroffen waren in Kiel die fünf Theaterspielzeiten von 1914/1915 bis 1918/1919. Um die Auswirkungen des Krieges in Relation setzen zu können, wird diese Arbeit bereits die Theaterspielzeit vor dem Krieg (1913/1914) analysieren. Der Untersuchungszeitraum endet im Juli 1919, sodass zudem acht Monate der Nachkriegszeit in die Untersuchung einfließen. Somit ist ein Vergleich zwischen Kriegs- und Friedenszeit möglich, sowohl in Hinblick auf den Kriegsbeginn als auch auf das Kriegsende.



- 3 Ansichtskarte: 1918 von Carl Alving neu eröffnet, ergänzte das Theater am Sophienblatt die Städtischen Theater um eine dritte Bühne. Vor der Übernahme durch die Städtischen Theater Kiel war es als Wriedt's Etablissement bekannt und in privater Hand.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Kulturleben im Kaiserreich und in Kiel um 1914

Der Beginn des 20. Jahrhunderts schloss die Entwicklung des Deutschen Reichs von einem Land mit einzelnen, meist höfischen Theatern hin zu einem ausgeprägten »Theaterland«⁶ ab. Diese Entwicklung wurde insbesondere durch die sich ändernde Stellung des Bürgertums verstärkt, welches zunehmend Zugang zu Schauspiel und Oper verlangte.⁷ Auch der Neubau des Kieler Stadttheaters im Jahr 1907 fällt in diese Phase. Um die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Theater in Kiel verstehen zu können, muss hier zunächst die Situation des Theaters im Kaiserreich sowie in Kiel am Vorabend des Ersten Weltkrieges skizziert werden.

Theater und Oper im Kaiserreich

Gesellschaftliche Rolle und Funktion von Theater und Oper

Bereits im Verlauf des 19. Jahrhunderts nahmen Theater und Theaterbesuch eine zunehmend bedeutendere Stellung in der Gesellschaft ein. Theater wurden als Träger der nationalen Kultur verstanden, waren nahezu täglich in den Zeitungen präsent und erlangten eine Aufmerksamkeit, die den anderen Kulturbereichen deutlich überlegen war.⁸ Darüber hinaus entwickelten sie sich zu einem sozialen Treffpunkt, zu einem »zentrale[n] Ort im Leben«.⁹ Insbesondere in der Bürgerschaft stellte das Theater einen gesellschaftsrelevanten Ort dar, den viele nicht nur besuchten, um neue Stücke zu sehen, sondern auch, um sich selbst in der Gesellschaft zu zeigen.¹⁰ In der neu entstandenen Theaterlandschaft des Kaiserreichs

konnten sich allerdings auch die anderen Teile der Gesellschaft wiederfinden. So entstanden neben den bürgerlichen Stadttheatern auf Unterhaltungstheater spezialisierte Bühnen, kleine Künstlertheater und nicht zuletzt Volksbühnen mit hohem Bildungsanspruch.¹¹

Da kleine Städte über eine geringere Anzahl Bühnen verfügten als Theatermetropolen wie Berlin oder Wien, kam den städtischen Theatern dort eine bedeutendere Rolle zu.¹³ Sie versuchten ein möglichst breites Publikum zu erreichen und gleichzeitig die verschiedensten inhaltlichen Erwartungen zu erfüllen, die mit einem Theaterbesuch einhergingen. Dieser sollte unterhaltsam und spannend sein, dazu kamen gleichzeitig Forderungen nach einem hohen künstlerischen Anspruch, einem klassischen bildenden Anteil sowie nach einer Präsentation der neuesten künstlerischen Entwicklungen.¹⁴ Die Gewichtung dieser unterschiedlichen Wünsche fiel naturgemäß sehr unterschiedlich aus, sodass Theater- und Operndirektionen im Kaiserreich stets zwischen den unterschiedlichen Erwartungen abwägen und Kompromisse im Spielplan finden mussten.



- 4 Ansichtskarte: Das Foyer im Kieler Stadttheater. Beim Bau des neuen Theaterhauses war auch darauf geachtet worden, ein möglichst repräsentatives und prunkvolles Ambiente zu gestalten.¹²

Eine Vielzahl der Theater im Kaiserreich wurde von Privatmännern geführt, die mit ihrem Privatvermögen in den Theaterbetrieb einstiegen. Zwar gab es für die städtischen Theater staatliche Subventionen, diese fielen allerdings meist so gering aus, dass die Führung eines Theaters gleich der Führung eines Unternehmens den Gesetzen der Wirtschaft unterlag.¹⁵ Der Wunsch des Publikums gewann so zusätzlich an Bedeutung, bestimmte er doch über den Erfolg einzelner Stücke und somit über die Einträglichkeit der Theater.¹⁶

Politik und Zensur im Theatergeschehen

Die hohe gesellschaftliche Stellung des Theaters bedingte auch ein erhöhtes Interesse der Politik an diesem Medium. Neben dem konkreten Bemühen, Schauspiel und Musiktheater zu politisch repräsentativen Zwecken zu nutzen, beispielsweise im Rahmen von Festvorstellungen zum Kaisergeburtstag oder zu ähnlichen Anlässen,¹⁷ bestand auch ein politisches Bedürfnis nach Kontrolle. Insbesondere neue Aufführungen mussten zunächst die Zensur passieren.¹⁸ Diese richtete sich dabei stets auf die szenische Darstellung des Stückes, nicht auf die Texte, welche frei veröffentlicht werden durften.¹⁹ Zensur konnte durch sittlich-moralische oder politische Bedenken begründet werden, dabei spielte während des Krieges vor allem das politische Ziel, die Moral an der Heimatfront zu erhalten eine wichtige Rolle.²⁰ Man unterscheidet zwischen der inhaltlichen Zensur im Vorfeld einer Uraufführung und der aufführungspraktischen Zensur während oder nach einer Premiere. Bei ersterer musste der Aufführung des Stückes seitens der staatlichen Polizei zugestimmt werden. Zweitere unterlag dem politischen und moralischen Urteil der städtischen Polizei, welche Aufführungen während der Vorstellung unterbrechen oder im Nachhinein Wiederholungen des Stückes untersagen konnte. Auf Reichsebene führten vor allem Verbote von Uraufführungen neuer Stücke immer wieder zu Debatten und Kritik. Meist waren junge Dichter von dieser Zensur betroffen, die mit alten Schreibtraditionen brachen.²¹ Da die Kieler Theater nur wenige neue Stücke zur Uraufführung brachten, ist dieser Aspekt, die staatliche Theaterzensur, in dieser Arbeit nicht näher zu betrachten. Die städtische Zensur einzelner Aufführungen wiederum hing stark von der subjektiven Wahrnehmung der jeweiligen Polizisten ab.²² Mit Blick auf die Kieler Spielpläne fällt auf, dass durchaus einige Stücke zur Aufführung gekommen sind, die in anderen Städten von Zensurmaßnahmen betroffen waren, so beispielsweise Max Halbes Drama *Jugend* oder *Der Weibsteufel* von Karl Schönherr.²³ Ob dies durch eine besonders zurückhaltende Darstellung oder eine liberale Einstellung der städtischen Polizei begründet werden muss, bleibt

leider offen.²⁴ Die Akten geben hierüber keinen Aufschluss. Dannenberg und ihm folgend Martin Rackwitz beschreiben allerdings einen Eingriff der Polizei aus moralischen Gründen: Das Stück *Liebe* sei zu freizügig dargestellt worden.²⁵ Bei den Recherchen für diese Arbeit hat sich diese These nicht verifizieren lassen, auch andere Zensurvorgänge sind nicht aufgefunden worden. So bestätigt sich der Eindruck, dass die aktive Theaterzensur in Kiel für den untersuchten Zeitraum nur eine geringe Rolle gespielt hat.

Theaterlandschaft in Kiel um 1914

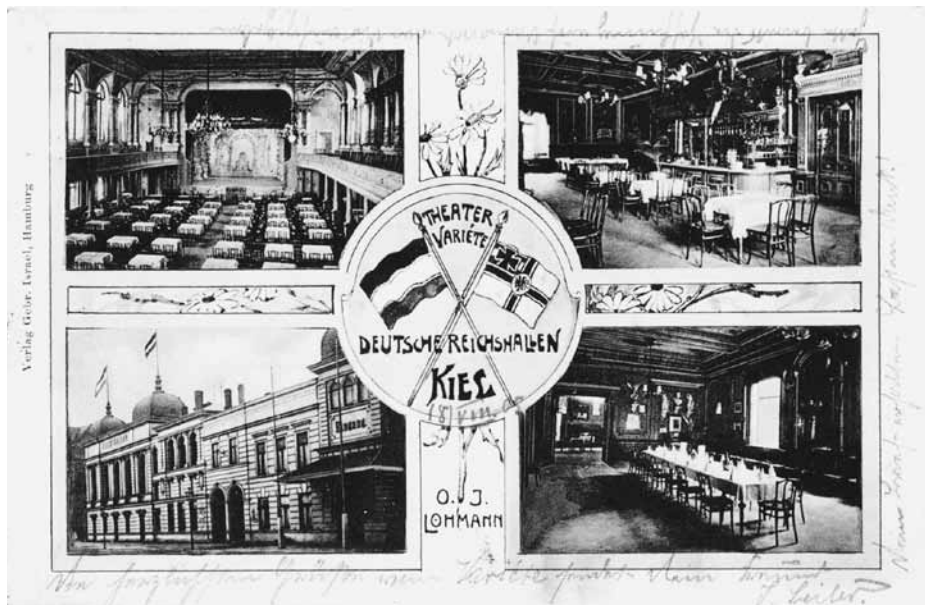
Panorama: Theater und Kabarett in Kiel

In Kiel existierten im Jahr 1914 neben den Städtischen Theatern zahlreiche kleine Theater, Kabaretts und Variété Theater wie das »Holstentheater«, »Wriedts Etablissement«, »Kabarett Prinz Kakadu«, »Zauberflöte Variété« und »Variété Kaiserkrone«.²⁶ Des Weiteren gab es Konzertsäle, Hotels und Restaurants, die gelegentlich ebenfalls kulturelle Veranstaltungen anboten. Auch das aufkommende Kino spielte in Kiel 1914 eine wichtige Rolle: Mit dem »Ternos Lichtbild-Theater«, den »Kammer-Lichtspielen«, »Billströms Lichtspielen« und den »Reichshallen Lichtspielen« existierte eine breite Kinolandschaft.²⁷ Der Kieler Bevölkerung standen also unterschiedliche Kulturangebote für den abendlichen Ausflug zur Verfügung.

Viele der kleinen Theater und Kinos änderten im Verlauf des Krieges ihre Namen oder ihre Zielgruppe. So wurde aus dem »Variété Kaiserkrone« beispielsweise das private »Volkstheater Kaiserkrone«, welches sich mit der Namensänderung nicht nur seiner Reminiszenz an französische Namensgeber entledigte,²⁸ sondern auch zeitweilig ein eigenständiges Theaterprogramm, das »dem Empfinden und dem Geschmack des Volkes Rechnung tragen« sollte.²⁹ Viele Änderungen waren aber nur von kurzer Dauer und auch das Volkstheater taucht schon nach einem Jahr nicht mehr als eigenständiges Theater im Bühnen-Jahrbuch auf.³⁰ Daher gestaltet es sich insgesamt schwierig, genaue Aussagen über Fortbestehen und Programm dieser kleineren Theaterhäuser zu machen. Generell scheinen sie stärker auf einfache Unterhaltungsstücke fokussiert gewesen zu sein als die Städtischen Theater und ein deutlich weniger umfassendes Repertoire angeboten zu haben.³¹

Kiel verfügte während des gesamten Untersuchungszeitraums über keine eigene Volksbühne. Dies stellt insofern eine Besonderheit dar, als dass von 1894

bis 1899 bereits eine solche existiert hatte.³² Das Ensemble der Kieler Theater führte zwar vereinzelt Repertoirestücke im Gewerkschaftshaus auf. Einem Volks- oder Arbeitertheater kamen im Untersuchungszeitraum allerdings am ehesten die Volksvorstellungen der Städtischen Theater nahe. Diese wurden in Folge der Auflösung der »Freien Volksbühne« 1899 regelmäßig im Stadttheater angeboten.³³ Auch für den Untersuchungszeitraum sind solche Volksvorstellungen nachgewiesen.



5 Ansichtskarte: Die Reichshallen waren zunächst ein Variété-Theater, später tauchen sie als Lichtspielhaus in den Anzeigen der Zeitungen auf.

6 Zeitungsanzeigen: An Feiertagen war das Angebot besonders groß, hier die Auswahl unterschiedlicher Abendveranstaltungen während der Weihnachtstage 1916. ►